

ger Rhönmuseum zu sehen. Große religiöse Plastik ziert die Kirchen des Landstrichs.

Mit der Industrialisierung wuchs die wirtschaftliche Not der Schnitzer. Um die Abhängigkeit von den Großabnehmern zu lindern, gründete der "Polytechnische Zentralverein Würzburg" 1852 eine *Schulwerkstatt in Poppenhausen, die neun Jahre später nach Bischofsheim verlegt wurde, wo sie sich noch heute befindet*. Aus der bescheidenen Werkstatt aber ist längst die Staatliche Berufsfachschule geworden, die Althergebrachtem eine Zukunft erschließt. Sie ist geistiger Mittelpunkt der Rhöner Schnitztradition, Hüterin eines kulturellen Erbes, das heute in seinen Figuren und seiner religiösen Plastik wieder neue Qualitätsmaßstäbe setzt.

Vor zwei Jahren hat der Freistaat Bayern die Trägerschaft der Rhöner Holzschnitzerschule übernommen. In der Bundesrepublik gibt es fünf weitere Schulen dieser Art, außer jener in Michelstadt (Odenwald) alle innerhalb der weiß-blauen Grenzpfähle ansässig; Berchtesgaden, Garmisch-Partenkirchen, München und Oberammergau.

Maximal 36 Schüler kann die Bischofsheimer Schule aufnehmen. Jedes Jahr gibt es nur sechs Neuzugänge, Wartezeiten müssen in Kauf genommen werden. Nur die Besten unter den jährlich 60 bis 100 Bewer-

bern kommen in die Aufnahmeprüfung. Wer sie besteht, muß einen dreijährigen Vollzeitunterricht durchlaufen. Ausschnitte aus dem Lehrplan: Werkzeug- und Materialkunde, Zeichnen, Schriftgestaltung, Modellieren, Kunstgeschichte und – natürlich – freies Schnitzen in Holz. Am Ende steht die Gesellenprüfung für den Ausbildungsberuf eines Kunsthandwerkers. *60 Prozent unserer Schüler aber wollen an Kunstakademien weiterstudieren*, versichert Schulleiter Uwe Günther.

Die Liste der Bischofsheimer Absolventen verzeichnet so namhafte Künstler wie den Villa Massimo-Stipendiaten Philipp Mender. Übrigens ist die Schule keine Domäne des starken Geschlechts. Die Hälfte der Lernenden sind Frauen, rund 60 Prozent Abiturienten. Ihren hervorragenden Ruf verdankt die Pflegestätte eines landschaftsgebundenen Kunsthandwerks insbesondere dem strengen Ausleseprozeß. Was er bewirkt, zeigt die permanente Ausstellung von Schülerarbeiten in der Eingangshalle. Eine Auswahl der besten Groß-, Klein- und Halbplastiken ist zur Zeit in der bayerischen Landesvertretung in Bonn zu sehen.

"Der Franken-Reporter" Nr. 350, Fremdenverkehrsverband Franken e.V., Postfach 269, 8500 Nürnberg 81

Hermann Rusan

Das Knoblauchsland bei Nürnberg – ein tausendjähriges Kulturland mit traditionsreichem Gemüseanbau

Unvermittelt grenzt im Norden das Häusermeer der Großstadt Nürnberg an Ackerland, stoßen Gewerbeflächen und Wohnhaussiedlungen an intensivst bewirtschaftete Gemüsegärten. Eine weite, flachwellige Landschaft öffnet sich in Richtung Erlangen; kaum je schränkt eine Baumgruppe oder eine Hecke das Blickfeld ein. Vor uns liegt das Knoblauchsland, der "Gemüsegarten" der Städte Nürnberg, Fürth und Erlangen.

Doch das Knoblauchsland ist weitaus mehr als nur ein Intensivgemüseanbau-

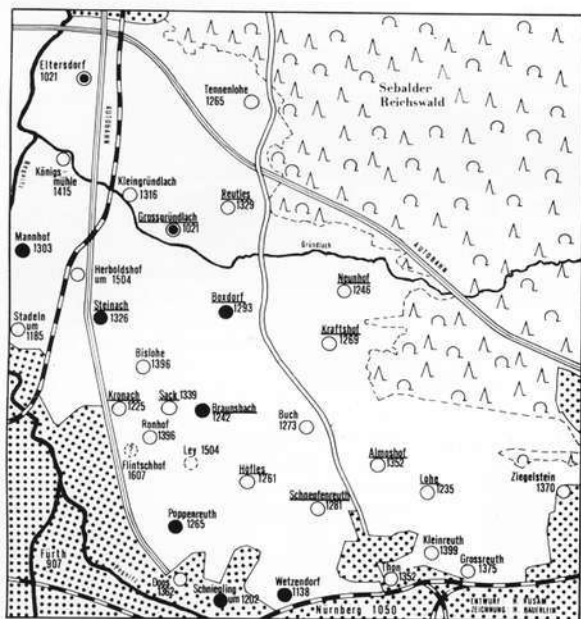
gebiet. Es ist – obwohl der Name erst 1442 auftaucht – ein über tausendjähriges Kulturland mit einer wechselvollen, eng mit den Geschicken der Reichsstadt Nürnberg verbundenen Geschichte. Mit seinen einzigartigen Kulturdenkmälern ist es eine der reizvollsten Landschaften Frankens. Von Rudolf Schiestl, dem bekannten Professor für Graphik an der Nürnberger Kunstgewerbeschule, stammt sogar das Wort: *Die Nürnberger müßten sich glücklich schätzen, Flandern und die Provence so nahe vor ihren Toren zu haben.*



Almshof auf dem Holzschnitt des Hans Weigel von 1559. Die "Sitzlein" des reichsstädtischen Bürgertums überragen die niedrigen Bauernhäuser der Knoblauchländer Dörfer und gaben der Landschaft ein besonders reizvolles und unverwechselbares Gepräge.

Auffallend geschlossen sind die Gemüsebauerdörfer; waren sie doch Jahrhunderte von Zäunen linienhaft scharf vom Umland abgegrenzt. Erst seit jüngerer Zeit schlossen sich Neubausiedlungen an die alten Ortskerne an, zerstören zunehmend moderne Bauformen die alten Ortsbilder, verschwinden manche stattlichen Barockbauernhöfe, einst sichtbarer Ausdruck des Selbstbewußtseins der nach dem Dreißigjährigen Krieg wieder zu Wohlstand gekommenen Bauern.

Da und dort wurden die niedrigen Bauernhäuser der Knoblauchländer Dörfer



- Zur Königsmark Fürth gehörige Ortschaften (8.10. Jahrhundert)
- Alterte vor dem Jahre 1000
Die Zahlen geben das Jahr der ersten Erwähnung an
Die Unterstrichung bedeutet, daß die Ortschaft bei Nöttelein um 1560 als im Knoblauchland gelegen angegeben ist
- Wüstungen, etwaige Lage

Karte zur Siedlungsgeschichte des Knoblauchlandes. Ihren Ausgang nahm die Siedlungerschließung des Knoblauchlandes von den drei Königshöfen Aurach, Fürth und Nürnberg. Großgründlach im Norden wurde vom Königshof Aurach her angelegt. Der südlich anschließende Siedlungsstreifen mit den sechs Altorten Steinach, Boxdorf, Braunsbach, Poppenreuth, Schniegling und Wetzendorf gehörte dagegen zur Königsmark von Fürth. Einer im 11./12. Jahrhundert vom Königshof Nürnberg vorangetriebenen Rodung verdanken Thon, Kleinreuth und Großreuth h. d. V. ihre Entstehung, während alle weiteren Dörfer des Knoblauchlandes wohl als Ausbauorte anzusprechen sind. In Neunhof, dessen Name "Neuer Hof" offensichtlich im Vergleich zu dem älteren Kraftshof (wohl 12. Jahrhundert) geprägt wurde, fand die vorwiegend nach Nordosten gerichtete mittelalterliche Rodungstätigkeit ihren Ausklang.

Abb. 1: Karte zur Besiedlungsgeschichte des Knoblauchlandes

von den in der flachen Landschaft weithin sichtbaren Türmen der gotischen Dorfkirchen und von den "Sitzlein" des reichsstädtischen Bürgertums überragt, die der Landschaft ein besonders reizvolles und einzigartiges Gepräge verliehen. Ein Kleinod unter den Nürnberger Kunst- und Kulturdenkmälern ist die gepflegte Neunhöfer Schloßanlage. Mit ihrem großenteils noch in spätgotische Zeit zurückreichenden Hauptbau, der überaus reichen Innenausstattung, den vollständig erhaltenen Wirtschaftsgebäuden und dem wiederhergerichteten Barockgarten stellt sie wohl das eindrucksvollste Beispiel eines nürnbergischen Herrensitzes dar.

Einen guten halben Kilometer südlich des Neunhöfer "Lusthäusleins" erblickt man die Silhouette der Kraftshöfer Kirche mit ihren Türmen und Mauern. Modellhaft anschaulich erscheint vor uns das Bild einer spätmittelalterlichen Wehrkirche, wie sie in dieser Vollständigkeit und Schönheit kaum noch anderswo in Franken zu finden ist.

Die religiöse Bindung des mittelalterlichen Menschen fand nicht nur in den Kirchen, sondern auch in zahlreichen Flurdenkmälern ihren sichtbaren Ausdruck in der Kulturlandschaft. Man hat das Knoblauchsland geradezu als das *klassische*

Land der Steinkreuze (Wittmann) bezeichnet. Zehn Steinkreuze und sechs Marterssäulen haben die Stürme der Zeit überstanden. Während es sich bei den Pfeilern und säulenartig aufragenden Marterssäulen meist um Stiftungen frommer Christen handelt, waren die schwer und wuchtig geformten Steinkreuze mittelalterliche Sühnemale. Für den Fall, daß es zwischen einem Totschläger und den Hinterbliebenen zu einer gütlichen Einigung gekommen war, mußten sie als kirchliche Bußen vom Totschläger gesetzt werden.

Noch im Frühmittelalter hatte die Rodung im Knoblauchsland begonnen, war ehemaliges Waldland unter den Pflug genommen worden. Mit Hilfe der reichlich anfallenden Dungstoffe aus der Stadt schufen in den folgenden Jahrhunderten die Bauern fruchtbares Ackerland aus dem sandigen Boden. Während in früherer Zeit Heil- und Gewürzkräuter – darunter der namengebende Knoblauch – eine gewisse Rolle spielten, sind die heutigen Anbauprodukte vor allem Salat, Spargel, Kraut, Rosenkohl, Lauch, Erbsen, Karotten, Zwiebeln, Blumen usw.

Intensivierungsmaßnahmen der letzten Jahre prägen heute den Charakter des Gemüselandes. Die in der Frühjahrssonne oft wie Wasserflächen glitzernden Plastikfolien und die vielen Beregnungsanlagen gehören längst zum vertrauten Bild des Knoblauchslandes. In günstiger Nähe zu den Höfen stehen Gewächshäuser, deren Zahl in den siebziger Jahren zunächst sprunghaft zugenommen hatte; gerade Flurbereinigungswege durchziehen die Felder.

Die Intensivierungsmaßnahmen haben in den letzten beiden Jahrzehnten zu einer Verdoppelung der Gemüseanbauflächen geführt, obwohl die Zahl der bäuerlichen Betriebe um mehr als die Hälfte abgenommen hat. Die in den vergangenen Jahren enorm angestiegenen Heizölkosten für die Gewächshäuser und der erheblich zugenommene ausländische Konkurrenzdruck zwingen die Knoblauchsländer Bauern zu starken Rationalisierungsmaßnahmen und zu einer nicht immer leichten Anpassung

Hans Dieter Schmidt

Morgen im Frühjahr

Vielleicht eine Handvoll
Sonne.

Die wilden Rufe
der Amsel.

Das Ausruhen der Zeit
auf hellem
Gemäuer.

Das Schweigen.

Ein paar Augenblicke,
in denen wir glauben
zu leben.

Studiendirektor Hans Dieter Schmidt,
Am Reinhardshof 51, 6980 Wertheim